

Geld als Mittel, um Gott zu dienen

Gemeinde: EFG-O

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Zwischen die beiden Hinweise in Lukas 13,22 und 17,10, dass Jesus nach Jerusalem reist, bettet Lukas ein Thema von höchster Brisanz ein:

Wie geht es nach dem Tod weiter? Und wer wird dann bei Gott sein, feiern und sich freuen und für wen ist das Weinen und Zähneknirschen reserviert? Wer landet im Licht und für wen bleibt am Ende nur Finsternis? Wer findet ultimatives Glück und wer hat aufs falsche Pferd gesetzt?

Aus christlicher Perspektive ist diese Frage einfach zu beantworten. Die Antwort heißt: Ostern. Jesus stirbt am Kreuz, weil es dort um alles oder nichts geht. Indem er unsere Schuld begleicht, Vergebung anbietet und am dritten Tag aufersteht, bringt er einerseits die Dramatik menschlichen Lebens auf den Punkt - wir sind erlösungsbedürftig - und andererseits gibt er uns eine Hoffnung, die weit über den Tod hinaus reicht. Wir dürfen durch den Glauben sein Auferstehungsleben teilen, das stärker ist als der Tod und uns schon auf der Erde in die ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott katapultiert.

Deshalb kann Paulus im Römerbrief zwei Dinge nebeneinander stellen: Einmal die Tatsache, dass jeder Christ - egal wie stark sein Glaube ist - zum Sündigen neigt

Röm 7,25

Daneben aber steht ebenso klar: Röm

8,1 „in Christus“ = gläubige Christen

Keine Verdammnis.

Was Selbstgerechtigkeit nie schaffen kann, das schafft der Glaube spielend. Er schenkt uns die Gewissheit, Kinder Gottes zu sein, einen Vater im Himmel zu haben, erlöst zu sein... und nicht ins Gericht zu kommen.

Joh 5,24

Echte Christen sind beim Jüngsten Gericht nur Zuschauer.

Mit der Hölle ist es wie mit der Pest. Man spricht nicht über sie, sie gehört irgendwie zum Mittelalter und ist für Internet-User ein Relikt aus einer längst vergangenen dunklen Zeit mit Flaggelaten, Inquisition und grausamen Zahnarztwerkzeugen - eben Vergangenheit. Bis... ja, bis wir plötzlich wie im März mitkriegen, dass im Moment auf Madagaskar die Pest wütet, dann lesen wir davon, dass es im Bundesstaat Colorado ein Zentrum für Pestbekämpfung gibt, weil die

Krankheit jedes Jahr im Westen der USA ausbricht und mit einem Mal wird uns vielleicht ein bisschen mulmig. Dasselbe will Lukas erreichen.

Er will uns mit der Frage konfrontieren: Bist du sicher, dass du, wenn Gottes Megaparty beginnt auf der Gästeliste stehst und dass das, was du Glauben nennst, auch wirklich echter Glaube ist.

Machen wir da weiter, wo wir letztes Mal aufgehört haben: Lk 16. Ein neues Gleichnis. Vielen bekannt als das „Gleichnis vom ungerechten Verwalter.“

Während das Gleichnis vom verlorenen Sohn zeigt, dass Buße auch für das verkorktete Leben möglich ist, beleuchtet das Gleichnis vom „ungerechten Verwalter“ Leben aus einer anderen Perspektive: Dein Leben ist wichtig - mach was draus! Bereite dich auf die Zukunft vor! Wie du heute lebst, prägt deine Ewigkeit.

Gleichnis zu den Jüngern!

Lk 16,1-8a ... klug gehandelt hatte.“

Jesus lobt den ungerechten Verwalter. Erstaunlich!

Gleichnisse haben Vergleichspunkt...

Lob nicht für seinen Betrug, sondern für seine Vorausschau. Er wusste, dass er bald seinen Job verlieren würde und dann mittellos dastehen würde. Deshalb verwendet er solange es geht die Ressourcen seines Herrn um sich Freunde zu machen, die ihn später mit Freuden in ihre Häuser „aufnehmen“ würden. Lk 16,8 vereinfacht: „Söhne dieser Welt“ = Heiden, „Söhne des Lichts“ = Christen. Im Umgang miteinander sind Heiden oft klüger als Christen. Christen sind oft in einem Sinn naiv und blöd, dass sich selbst Jesus nur die Haare raufen kann. Nicht Thema, aber: Glaube ist kein Ersatz für Nachdenken!

Aus dem Gleichnis leitet Jesus ein Gebot ab:

Lk 16,9 ... ungerechten Mammon. „Mammon“ Begriff, der für unseren Besitz steht. „ungerecht“, weil ungerecht verteilt. Geld an sich ist nicht böse, wenn man es richtig einsetzt.

Wir sind in ähnlicher Position wie der Verwalter im Gleichnis. Nichts, was wir im Leben haben, gehört wirklich uns. Wir haben nichts ins Leben hineingebracht (nackt geboren - nicht einmal viele Haare) und wir werden nichts mitnehmen („das letzte Hemd ist ohne Taschen“), wenn wir gehen. Wir sind nur Verwalter. Verwalter des „ungerechten Mammons“.

Und es gilt, den ungerechten Mammon zu benutzen. Wir können uns damit nicht die Errettung erkaufen, aber wir können uns Freunde machen. Nicht die Art von Freunden, die der verlorene Sohn hatte, kurz bevor er nur noch Schweine zu Freunden hatte, sondern Freunde, die uns in der Ewigkeit willkommen heißen¹. Sorry, jetzt wird es für eine Minute kompliziert:

¹ // V. 4 „in ihre Häuser aufnehmen“; V. 9: „man euch aufnehme“ o. (// zu V. 4, selbes Wort! Und die Auslegung zum

Lk 16,9 nicht „man“, sondern „sie“ (3. Person Plural), dasselbe Wort wie in Vers 4 „in ihre Häuser aufnehmen“. Es geht also nicht darum, dass wir uns mit dem richtigen Einsatz von Geld den Himmel erwirtschaften können, sondern um die Frage, wie werden wir die Ewigkeit erleben, d.h., obwohl alle Gläubigen in den Himmel kommen und dort willkommen sind, werden nicht alle gleich viele Freunde dort vorfinden.

Erklären wie es ablaufen könnte:

Danke ... Traktat, Buch geschenkt zum Geburtstag, Kind eingeladen auf Freizeit, Abendessen für junge Familie, die gerade umgezogen ist, an Verteilaktion in Kroatien teilgenommen, ... Menschen sind für Gott das Wichtigste.

= Mt 6,33

Unser Leben auf der Erde macht einen Unterschied im erleben der Ewigkeit. Nicht jeder wird den Himmel gleich genießen können.

// Chillout - Du: das erste Mal da, man kennt keinen, fühlt sich erst einmal unwohl...
Ich: ich kenne fast alle, habe zu den meisten eine tiefe Beziehung, fühle mich, obwohl ich kein Partylöwe bin, wohl. Was vorher gelaufen ist, macht den Unterschied.

Lk 16,10.11

Im Vergleich zu den ewigen und wahren Reichtümern ist der ungerechte Mammon etwas Geringes – eine vernachlässigbare Größe, aber eine wichtige Größe, weil sie etwas über unseren Charakter offenbart. Unser Umgang mit ihm zeigt, ob wir „treu“ oder „ungerecht“ sind. Und warum sollte uns Gott, wenn wir uns als ungerecht herausgestellt haben, „das Wahrhaftige anvertrauen“ – das was im Vergleich zum ungerechten Mammon von echtem Wert ist?

Das Beste und Eigentliche kommt noch. Dieses Leben ist nur die Vorrunde, noch nicht das Endspiel. Warum sollte Gott dich im Endspiel damit belohnen, dass du von Anfang an spielen darfst, wenn du in der Vorrunde keinen Einsatz gezeigt hast?

Hier ist uns alles nur geliehen. In der zukünftigen Welt wird es anderes sein!

Lk 16,12

Hier verwalten wir Fremdes (Lk 16, 12), um in der Ewigkeit das Unsrige zu besitzen. Aber wenn wir hier nicht vernünftig mit Geliehenem umgehen können, warum sollte man uns in der Ewigkeit etwas anvertrauen, was uns gehört, wenn wir dann noch weniger Motivation haben es richtig zu gebrauchen?

Lk 16,13

Wenn es ums Geld geht, steht die Frage im Raum, ob Geld für uns nur ein Mittel zum Zweck ist – nämlich Gott zu dienen – oder ob wir das Geld zum Ziel erklären, zum Gott machen, es lieben und ihm anhängen.

Gleichnis!) „sie (w. 3. Pl) euch aufnehmen“. Dechomai = empfangen, aufnehmen, gastlich empfangen,

Wer so lebt, wird in der Ewigkeit die Konsequenzen tragen. Wer jetzt nicht über die Zukunft nachdenkt und sich darauf einstellt, mit Geliehenem im Sinn des Besitzers umzugehen, der wird in der Ewigkeit den Kürzeren ziehen – wenn er überhaupt dort ankommt.

Kap 15,1.2 verspotteten die Pharisäer Jesus, weil er zu lax war und sich mit Zöllnern und Sündern - Pack - abgegeben hatte.

Jetzt, wo er über Geld spricht, ist er ihnen – weil sie geldliebend sind (= habgierig) anscheinend zu strikt.

Lk 16,14

Das Gleichnis vom „ungerechten Verwalter“ und das Gebot, Geld für Andere auszugeben, weil Gott das so will, ist für ungerechte, habsüchtige Menschen ein riesen Problem. Es tut ihnen in der Seele weh! Mein Lebensstil verrät so viel über mein Herz!

Lk 16,15 - Die hyperreligiösen Typen schaffen es immer, ihre eigene verlogene Sicht auf Moral zu rechtfertigen, aber Gott kann niemand täuschen. Er kennt meine wahren Beweggründe und mein Stolz ist ihm ein Gräuel.

Wisst ihr jetzt, warum der ältere Sohn im Gleichnis vom verlorenen Sohn sich kein Böckchen genommen hat? Er hätte es sich nehmen können, aber er hat es sich nicht gegönnt, er war besitzgeil, geldliebend, habgierig. Und deshalb kommt es schon gar nicht in Frage, das gemästete Kalb für eine Party zu Ehren seines kleinen Bruders zu investieren.

Jesus Sirach 14,5.6: *Wer sich selbst nichts Gutes gönnt, was sollte der andern Gutes tun?... Es ist nichts schlimmer, als wenn einer sich selbst nichts Gutes gönnt; und das ist die rechte Strafe für seinen Geiz!*

Es ist kein gutes Zeichen, sich selbst keine Annehmlichkeiten zu gönnen. Selbstgerechtigkeit und Geldliebe gehen bei Religiösen gern eine unheilige Allianz ein. Es ist ein schmaler Grat zwischen Sparsamkeit und Geiz, von außen nicht immer zu unterscheiden, aber Gott kennt unser Herz und er zwingt uns mit einem wirklich frechen Gleichnis zum Nachdenken. Also, Hand aufs Herz: Wofür gibst du dein Geld aus? Setzt du es so ein, dass dein Einzug in den Himmel im Applaus untergeht oder wirst du dich durch die Hintertür rein schleichen? Dienst du Gott oder dem Mammon? Bist du treu oder ungerecht oder schlimmer noch: einer, der den Hals nicht voll bekommt?